

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher****Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-  
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jgn. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einpaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Insertionsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 80.****Dienstag, 8. April 1873. — Morgen: Maria Th.****6. Jahrgang.****Alles rüstet sich zum Kampfe.**

Im Lager der Verfassungsfreunde hat die Nachricht von der unerwartet schnell erfolgten Sanctionierung der Wahlreformgesetze die freudigsten Gefühle wachgerufen. Ueberall im Reiche, wo man Sinn hat für Freiheit und Fortschritt, feiert man frohe Feste aus Anlaß des willkommenen Ereignisses; Dankadressen an den Kaiser, an das Ministerium, an beide Häuser des Reichsrathes werden von den hervorragendsten Städten und Vertretungskörpern beschlossen, und die reichstreue Bevölkerung beeilt sich, jene Männer, welche sich um das rasche Zustandekommen des Reformwerkes besondere Verdienste erworben, in jeder Weise auszuzeichnen.

Anders im Lager der Staatsrechtler — wohl so genannt, weil sie alles öffentliche Recht mit Füßen treten. — Vor allem hat die Nachricht von der so rasch erfolgten Sanctionierung der Gesetze die Wirkung einer plötzlichen Bombe geübt. Auf der ganzen Linie, wo man soeben noch Proteste und Ränke schmiedete, um das Reformwerk zu hinterreiben, herrscht eine unbeschreibliche Verwirrung, die man vergebens durch erheuchelte Ruhe zu verdecken sucht. Die Reihen gerathen ins Schwanken, in die bisher befolgten staatsrechtlichen Grundsätze ist Bresche gelegt, in der allgemeinen Verwirrung sind die Führer bestrebt, den Rückzug anzutreten und eine Frontveränderung und neue Aufstellung ihrer Scharen vorzunehmen. Man besleißt sich zwar noch immer, den Gegner über die künftige Kampfweise zu täuschen, ihm die Bahnen, die man einzuschlagen gedenkt, zu verdecken; aber das eine geht klar aus allem hervor, daß neue Bahnen ein-

geschlagen werden sollen, welche am Ende gar in das viel bespöttelte und verlästerte hölzerne Haus vor dem Schottenthore in Wien führen können.

Vor allem ist es die Politik der im Vorder-treffen der Opposition stehenden Czachen, die in bedenklichen Zwiespalt mit ihren bisher versprochenen Anschauungen gerathen ist. Die altczechischen Organe sehen sich genöthigt auszusprechen, daß die Wahlreform eine Thatsache ist, mit der man rechnen müsse. Die Wahlreform feiert somit einen der schönsten Triumphe, den man von ihr erwarten konnte. Sie zwingt die hartgesottensten Abstinenzpolitiker zur Einsicht, daß man durch Starrköpfigkeit und Fernhalten vom parlamentarischen Kampfplatz nichts erreiche. Dort, wo bislang die starkste Negation der österreichischen Verfassung geherrscht, fängt man an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, unter Umständen den Reichsrath zu beschicken. Natürlich gilt es zunächst, den ganzen föderalistischen Heerbann aufzubieten und ins Feuer zu schicken, bei den Wahlen so viel Mandate als möglich zu erringen und für den Fall, als eine föderalistische Mehrheit in Aussicht stünde, davon entsprechend Gebrauch zu machen.

„Was uns betrifft — also läßt sich desfalls die „Politik“ vernehmen — so wird man sich schon darauf einrichten müssen, der neuen Thatsache gegenüber auch uns auf die Arena treten zu sehen. Man möge sich darauf gefaßt machen, daß wir die neugeschaffene Situation auszunützen wissen und dem in der neuen Verfassung concentrirten Deutschthum das compacte Slaventhum entgegenstellen, den nach außen gravitirenden Conservatismus durch unsern nach innen gerichteten Patriotismus

paralysieren, überhaupt durch die Verfassung soviel Terrain für unsere gute Sache zu erobern trachten werden, als überhaupt möglich ist. An dem staatsrechtlichen Programm wird nicht gerüttelt werden, sondern wir richten an alle Patrioten den ernststen Mahnruf, mit vorläufiger Toleranz gegen alle unwesentlichen, das staatsrechtliche Programm direct nicht berührenden Meinungs-schattierungen die gesammte Opposition in eine eiserne Phalanx zu organisieren, stark genug, nicht nur dem Anprall des Gegners Trost zu bieten und die so schwer bedrohte Position des nationalen und staatlichen Rechtes zu behaupten, sondern auch durch einheitliches, solidarisches Vorgehen endlich Recht und Gerechtigkeit definitiv zur Geltung zu bringen. Die neue Wahlreform als Gesetz bleibt für uns ein bloßes fait accompli, dem gegenüber wir unsere politische Taktik einrichten werden — nichts mehr.“

(Schluß folgt.)

**Politische Rundschau.**

Laibach, 8. April.

**Inland.** Wie ein eingeweihtes wiener Blatt berichtet, ist das Schicksal der confessionellen Maigesetze vom Jahre 1868 und das der Wahlreform ein ähnliches gewesen, gerade so wie die Stimmung der Abgeordneten und der Bevölkerung vor der unmittelbaren Entscheidung der Wahlreformgesetze. Nur die Maigesetze und die Vorlagen über die Wahlreform haben Anlaß zu wiederholten Ministerconferenzen unter dem Vorstize des Kaisers gegeben, und nur bei diesen Vorlagen ist, nachdem Wesen und Inhalt derselben dem Monarchen seitens der Regierung mitgetheilt waren, der Ermäch-

**Feuilleton.****Die Katastrophe des „Atlantic.“**

Wieder haben die Annalen der englischen Handelsmarine ein haarsträubendes Unglück zu verzeichnen, wieder ist ein großer englischer Dampfer mit dem größten Theil seiner zahlreichen Passagiere untergegangen.

Das entsetzliche Unglück, welches das große Passagierschiff der „Atlantic“ an der Küste von Nordamerika getroffen hat, wird von englischen Blättern als ein Nationalunglück behandelt, und die Engländer haben ihre Gründe, diese gehäuftesten Katastrophen zur See von der ersten Seite zu nehmen. In einer Schreckensnacht wurden wiederum über 700 Menschen von den Wogen des Meeres verschlungen und die Schuld, und der Schaden treffen zunächst die seefahrende Nation par excellence, die vergebens nach einer Periode in ihrer geschäftigen und abenteuerlichen Vergangenheit suchen mag, welche der laufenden an Misgeschicken zu vergleichen wäre.

Mit etwa 1050 Seelen (die Zahl wird nicht genau festgestellt werden können, weil sich, wie gewöhnlich auf Auswandererschiffen, ein oder zwei Duzend „blinde Passagiere“ an Bord befanden) ging das Schiff aus Liverpool in See und am 11. Tag seiner Fahrt, am 31. März, kurz nach Mitternacht, wurde es im Angesicht von Amerika von der stürmischen See an einen Felsen getrieben, und sein Schicksal war besiegelt. So viel steht bereits fest, daß die Nachlässigkeit oder Unkenntnis seines Kapitäns das Fahrzeug in die gefährlichen Klippenbedeckten Wasser von Cape Race geführt hat. Keine menschliche Phantasie vermag sich die Scene auszumalen, welche durch zehn graufige Minuten auf der umnachteten See spielte, als diese tausend Menschen durch den unheimlichen Stoß aus dem Schlafe gerüttelt worden waren. Nicht einmal zehn Minuten, denn der weit aufgerissene Bauch des Schiffes ließ die Wogen in breitem Strome ein, so daß ein großer Theil der Passagiere unter Deck von den Wellen ereilt wurde, ehe er den Speiseraum und die Treppen gewinnen konnte. Im wilden, entsetzlichen Knäuel übereinander stürzend, wahnsinnig ringend, kämpfend, um Hilfe

rusend, einer Gewalt gegenüber, die schrecklicher und unerbittlicher als die schrecklichste Todesnoth auf dem Schlachtfelde, vergingen diese Minuten in der zweifachen Nacht unter dem Meere, auf dem Meeresgrunde. Die wenigen kraftvollen, starken Männer, welchen Geistesgegenwart genug geblieben war, deren Glieder nicht erlahmt waren im jähen Entsetzen, meist Angehörige der Schiffsequipe, gelangten an Deck, nur um einen neuen furchtbaren Kampf um das Leben kämpfen zu müssen. Fest auf dem Felstüpp stand das Schiff, das Vordertheil über die brüllenden Wogen in die Nacht emporragend. Matrosen und Passagiere kämpften an und um den schwankenden, zerschellten Schiffstheil, um einen Halt zu gewinnen, in den Raaken, Masten und Tauern. In diesem tödtlichen unerhörten Ringen hatte der Kapitän, unterstützt von einem Offizier, einen der Felsen gewinnen können, auf dessen verborgene Klippen das Schiff aufgefahren war. Mit ungeheurer Anstrengung gelang es ihm, ein Tau an die glatten Steine zu befestigen, und nun versuchte er die Rettung der in den Wogen kämpfenden Passagiere.

tigung zur Einbringung im Parlamente nochmals ein Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers vorangegangen. Ein feierliches Ceremoniell der Behandlung, das seinerzeit bei den Maigesetzen noch dadurch erhöht wurde, daß der Monarch vor der Ertheilung der Bewilligung, diese Gesetze einzubringen, eine Erklärung verlas, welche das Maß und die Grenze bezeichnete, über welche in confessionellen Dingen nicht hinausgegangen werden dürfe.

Die Frage betreffs des Mandatsverlufes der galizischen Abgeordneten soll erst nach Oftern verhandelt werden, weil nach einer Interpretation der Geschäftsordnung das Mandat erst nach vierzehn Tagen vom Tage der Zustellung der Präsidialaufforderung erlöschen soll.

Die Ungarn scheinen es diesmal mit ihren Vorschlägen zu Ersparungen beim Kriegsbudget wirklich ernst zu meinen, wenigstens läßt die Sprache der Journale aller Parteien an Energie kaum etwas zu wünschen übrig. Wie früher „Naplo“ und dann „Reform“, so erklärt nun auch der „Pester Lloyd“, die ungarische Delegation werde die vom Kriegsminister gestellten Forderungen nicht bewilligen. „Vom einseitigen militärischen Gesichtspunkte — meint das deakistische Blatt — darf auch die Armeeorganisation nicht behandelt werden, will man nicht eine verwerbliche Disharmonie heraufbeschwören, und sollte gleichwohl Freih. v. Kuhn sich anderen Erwägungen bisher verschlossen haben, so ist wohl anzunehmen, daß der Staatsmann, der an der Spitze des gemeinsamen Ministeriums steht, ihn zu einer praktischeren Betrachtung der Lage bewegen wird, ehe sich in den Delegationen die Kämpfe erneuern, die aber dieses mal unvermeidlich mit einer Niederlage des Ministers enden würden, falls er nicht rechtzeitig die goldene Brücke benützt, die ihm zum Rückzug gebaut worden. Denn, so viel wir wissen, dürfte eine Erhöhung des Kriegsbudgets insofern möglicherweise zugestanden werden, als die Kosten etwa in einem erhöhten Ertragnisse der Zolleinnahmen u. s. w. ihre Bedeckung fänden. Dabei muß es aber auch sein Bewenden haben, denn in eine Steigerung der directen Lasten kann und wird die ungarische Delegation dieses mal schlechterdings nicht willigen.“ — „Hon“ ermahnt die Delegierten einerseits zu Sparsamkeit, andererseits zu einem energischen Auftreten gegenüber dem Kriegsminister, der die Delegationsbeschlüsse nach wie vor von der leichten Seite zu nehmen ließe. — Bemerkenswerth ist, daß gegen das Institut der Delegationen von den sonst alljährlich wiederkehrenden Verdammungsprüchen diesmal in der ganzen ungarischen oppositionellen Presse kaum eine Spur zu finden ist.

**Ausland.** Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Worte, mit welchen Kaiser Franz

Josef die von den Delegationspräsidenten an ihn gerichteten Ansprachen erwiderte, fanden weithin einen Widerhall. Der Monarch betonte die unverändert günstigen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den auswärtigen Mächten und wies auf die hohe Bedeutung der Drei-Kaiser-Zusammenkunft wie auf eine mit vollem Recht als werthvoll zu bezeichnende Friedensbürgschaft hin. Kaiser Franz Josef fügte hinzu, der Besuch der Souveräne, welche durch den friedlichen Wettstreit der Nationen, an deren Spitze jetzt Oesterreich-Ungarn in Veranlassung der wiener Weltausstellung getreten ist, demnächst in die Reichshauptstadt geführt werden, könne nur die gleichen Hoffnungen erwecken. Mit aufrichtiger Genugthuung erfüllen hier in Berlin die kaiserlichen Aeußerungen. Nichten wir im vollen Gefühle der Befriedigung über die gegenwärtige Lage der Dinge ruhig den Blick auf vergangene Zeiten, in denen mancherlei Schatten auf die gegenseitigen Beziehungen fielen, so dürfen wir gehobenen Muthes und voll Freudens es aussprechen, daß seit mehr als 25 Jahren Oesterreich-Ungarn und Deutschland nie einander so nahe gestanden und in so herzlicher Freundschaft mit einander verbunden gewesen sind, als in dieser Epoche ungetrübten Einverständnisses der beiderseitigen Regierungen und Völker.“

Im deutschen Reichstag hat Lascher die wichtige Erklärung abgegeben, daß alle seine früheren Enthüllungen durch die Arbeiten der Enquetecommission bestätigt worden und außerdem noch gravierendere Dinge aus Licht gekommen seien. Die Reichsregierung erkannte durch den Mund Delbrück die bestehenden Mißstände an und gab die Zusage, daß auf dem Wege der Reichsgesetzgebung Abhilfe getroffen werden sollte.

König Ludwig von Baiern hat ein eigenhändiges Schreiben an Kaiser Wilhelm gerichtet, in welchem er die Gründe darlegt, welche ihn veranlaßt haben, vorläufig die wesentlichsten Theile in der Uniformierung beizubehalten. Interessanter ist die Nachricht, daß derselbe König sich veranlaßt gesehen hat, dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag einen telegraphischen Glückwunsch zu senden.

Die Monarchisten haben in Versailles einen bedeutungsvollen Sieg erröthet. Der von ihnen aufgestellte Candidat Buffet, ein Bonapartist, ist mit 304 gegen 285 Stimmen zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt worden. Wenn es Gröbys Absicht war, die Assemblée zu compromittieren, so hat er seinen Zweck erreicht. Die Erbitterung im Publicum ist groß. Den Vertrauensvollsten geht eine Ahnung auf, wie provisorisch das ganze Gebäude ist, das Thiers aufgerichtet hat. Ein unbedeutendes Ereignis, ein Schneeball kann die Lawine zu Falle bringen. Und am besten Willen fehlt es den Roga-

listen und Ultramontanen so wenig wie an Verblendung. Zugleich kann man sich kaum verhehlen, daß das Maß der Frechheit und Rücksichtslosigkeit voll ist, das die Rechte fort und fort aufgehäuft hat, und daß, wenn Thiers fort und fort gegen die Leute Rücksichten zu nehmen und namentlich die ultramontanen und legitimistischen Blätter täglich Staatsstreichsprojecte entwickeln und empfehlen läßt, es leicht geschehen könnte, daß ein „unvorhergesehener“ Fall das Land ins Chaos stürzte. Rücksichtsvoller, gerechter, besonnener hat niemals ein französischer Präsident sein Amt geübt als Gröby; aber seine Kraft wurde erschöpft, sein Ansehen untergraben durch die stürmischen Auftritte, die von der Rechten angezettelt wurden.

Die am 4. d. zu Solothurn zusammengetretene Diöcesanconferenz, welche ihre Berathungen fortsetzt, hat das Vorgehen des Vorortes Solothurn gegen Vachat in Sachen des Linder'schen Legats gebilligt. Ihrem Beschlusse zufolge soll der Domsenat als dritte Partei ins Recht gerufen werden.

Der in Bern erscheinende „Bund“ macht in einem längeren Artikel den Vorschlag, daß die Aufhebung des Eölibats auf staatsgesetzliche Wege erfolgen solle. Mit der Aufhebung des Eölibats — sagt der „Bund“ — verlegt der Staat kein Dogma, läßt sich keinen Eingriff in fremdes Gebiet zu Schulden kommen, sondern übt auch damit nur einen Akt der Nothwehr gegenüber der zugellofen Herausforderung der römischen Kirche, die sie in der letzten Zeit dem modernen Staate in das Gesicht geschleudert hat. Die gesetzliche Aufhebung des Eölibats würde sofort hunderte der katholischen Geistlichen mit unserer Zeit und ihren Forderungen verfühnen. Es wäre wahrhaftig für unsere katholischen Geistlichen keine Schande, wenn sie recht zahlreich, sobald das Staatsgesetz ihnen offene Bahn gemacht, für die Erfüllung dieses Gesetzes sorgten und in den Ehestand träten. Es würde dies nur ein gutes Zeichen sein für ihre noch vorhandene Sittlichkeit, für ihren gesunden schweizerischen Sinn, dem das Haus und die Freuden im Kreise der Familie noch immer das liebste waren.

### Zur Tagesgeschichte.

— Mit frommer Feder. Das klericale Linzer „Volksblatt“ scheint über die letzte Niederlage der Feudalen ganz aus dem Häuschen zu sein. Es schreibt heute wörtlich: „Was wir nicht gewünscht, aber mit ziemlicher Gewißheit vorhergesehen haben, ist nunmehr geschehen. Die Wahlreform ist sanctioniert“. Und mit solch obsoletem Style wollen die österreichischen Klericalen noch immer nicht die Nothwendigkeit der neuen Schulgesetze einsehen. Hoffentlich liest man im Linzer „Volksblatt“ bald folgende Stelle: „Obwol wir gegen die Schulgesetze viel geschrieben, hat doch die Opposition dagegen bei uns schon aufgehört.“

Die Nacht war so dunkel und der Kampf in dem offenen Meere derart furchtbar, daß kaum einer der Ueberlebenden die Zahl der Menschen wird angeben können, denen es gelang, aus den unteren Räumen, aus der großen Kajüte und aus dem Zwischendeck an das Verdeck zu gelangen. Nach der Zahl der Geretteten darf man aber annehmen, daß wenigstens die Hälfte der gesammten Passagiere, mit Inbegriff der Mannschaft, also gegen 500 zu dem zweiten Theile der Katastrophe, zu dem wo möglich noch furchtbareren Ringen kamen. Zweihundert Menschenleben gingen in diesem zweiten Akte zugrunde; die eine volle Hälfte barg der innere, geborstene Schiffsraum. Mit übermenschlichen Anstrengungen gelang es der Mannschaft, die kräftigeren, gewandteren und todesmüthigeren Passagiere auf den kleinen, schlüpfrigen Felsen hinaufzubringen, wo die tosende See, der Sturm, die plätschernde Welle auf dem schlüpfrigen Felsen sie fort und fort wieder herabzureißen drohten. Vier lange, lange Stunden mußten die Schiffbrüchigen in dieser Situation ausharren; der eifige Wind, die unablässig und unbarmherzig neigende Woge durchschauerte die Glieder bis aufs

Mark, und ohnmächtig ließ einer um den anderen den Muth und die Hoffnung sinken und die Glieder langsam hinab in die nimmerjatte, gierige, unbarmherzige Fluth . . .

Wie bemerkt, war das Unglück nach 2 Uhr morgens geschehen; als der Morgen graute, kam den an der Klippe hängenden Schiffbrüchigen Hilfe von den nahen Felsenküsten und herüber vom Leuchthurme Sambro, der den Kapitän des „Atlantic“ irregeführt haben soll. Noch immer ragte ein Theil des gestrandeten Fahrzeuges aus den Wogen empor und Männer und Kinder hingen halb ohnmächtig, halb erstarrt in dem Takelwerk und an den Planen. Es war die höchste Zeit! Jede Sekunde, die noch verloren ging, war entscheidend für ein Menschenleben. Schnell und doch schauerlich langsam ging das Rettungswerk vor sich. Langsam und vorsichtig mußten die einzelnen Unglücklichen aus ihrer gefahrvollen Lage auf dem schlüpfrigen Felsen befreit werden; nur mit großer Mühe konnten die wackeren Fischer und die Bootsleute die Rettungsboote in die Nähe der Klippen bringen, denn unausgesetzt warf die hochgehende See abprallend die Röhne zurück;

und nicht weniger schwierig gestaltete sich das Rettungswerk bei den am Wrack hängenden Menschen. Hin und her schwankten sie mit der Fluth, und die Netter, schwankend in den Booten, mußten alle Kraft und alle Vorsicht aufwenden, um die Einzelnen auffangen zu können. Stunden vergingen bei diesem stillen und doch so großartigen Rettungswerke. Unter den Geretteten befanden sich der Kapitän Williams, sonst bekannt als ein tüchtiger Seemann, der die Fahrt bereits sechsmal glücklich zurückgelegt hatte. Und doch fällt auf sein Haupt die ganze Verantwortung für das Unglück. Der erste Gerettete, der nach Halifax kam und die Einzelheiten über das jammervolle Ereignis brachte, war der dritte Steuermann des verunglückten Schiffes. Von mehr als 1000 Menschen gingen 700 zugrunde, und darunter die sämmtlichen Frauen und die kleineren Kinder. Die ganze Ladung des Schiffes ebenfalls verloren! Die nächsten Tage werden uns wahrscheinlich noch viele entsetzliche Details bringen, und dann erst wird man die Verlustliste überblicken können.

— Ein Archeolog. In Triest lebt gegenwärtig ein ehemaliger holländischer Seeoffizier, welcher eine reiche Sammlung von Holzstöcken besitzt, welche berühmten Schiffen der Gegenwart und Vergangenheit entnommen sind. Der „Vellerophen“, die „Victory“, der „Impregnable“, der „Re d'Italia“, „Madegly“, die „Novara“ und mehr als hundert andere Schiffe sind vertreten. Ob die Stücke alle echt sind, wollen wir dahin gestellt sein lassen, jedenfalls aber haben sie ihrem Besitzer ein gutes Stück Geld gekostet. So zahlte er für ein Stück von dem Holze des „Wladimir“ sechs Rubel und für einen saugtgroßen Splinter vom „Merimac“ zehn Dollars. Man behauptet, er stehe in Unterhandlungen, um ein Stück von der Arche Noahs und von Jasons „Argo“ zu erwerben und jüngst bot ihm ein Spatzvogel ein Stück von dem „Schifflein Petri“ an. Dieses hat er jedoch entschieden abgelehnt und als wertlos erklärt.

— Ein Kartoffel-Jubiläum. Das Jahr 1873 ist eigentlich ein Jubeljahr in Bezug auf die Land- und Volkswirtschaft, denn vor 100 Jahren, also Anno 1773, fertigte Dr. Parmentier eine in Folge der herrschenden Hungersnoth von der Akademie der Wissenschaften in Paris gestellte Preischrift an, in welcher derselbe den Anbau der bereits 100 Jahre früher durch Franz Drake nach Europa gebrachten Kartoffelpflanze dringend empfahl. Also erst seit 100 Jahren datiert sich die allgemeinere Verwendung der Kartoffel als Nahrung der ärmeren Volksklasse, und dürfte deshalb das hundertjährige Kartoffeljubiläum nicht ganz unberücksichtigt gelassen werden.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenz.

Littai, 6. April. Es gibt wohl wenige Pädagogen, welche die Schuldisciplin so zu handhaben wissen, wie der Religionslehrer der Schule zu St. Martin bei Littai.

Er erfand zum Verdrusse der Eltern ein bewährtes Auskunftsmitel, seine Schüler und Schülerinnen zur Folgsamkeit zu zwingen. So werden Knaben und Mädchen, die ihrem Lehrer nur mit geheimer Aufmerksamkeit lauschen, kirchlichen Strafen unterworfen. Knaben müssen zum Gespötte vorübergehender Kinder ohne Kopfbedeckung, den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt, vor der Kirche stundenlang knien, Mädchen dagegen in der Kirche mit entblößten Knien auf den kalten Steinplatten die Sünden des Ungehorsams abbüßen. Wenn dieses Mittel sich als unzureichend erweist, kommen strengere Maßregeln in Anwendung.

Der Hauptlehrer Adamič hat zwar gegen derlei Strafvollziehungen protestiert, doch momentan ohne alles Resultat.

Da der k. k. Bezirkshauptmann Schönwetter bisher in seinem Wirken eine erspriessliche Energie entfaltet hat, so ist alle Aussicht vorhanden, daß er diese Angelegenheit ins Auge fassen und entsprechende Abhilfe schaffen werde, umsomehr, als das Gebaren des erwähnten Katecheten allgemeine Mißbilligung wachgerufen hat.

— (An unsere Theaterfreunde.) Die Sonntags versammelten Theaterfreunde und Logenbesitzer nahmen den Antrag des Theatercomités, das Gesuch des Hrn. Theaterdirectors Köhly um Verleihung des Theaters für die Saison 1873/4 beim hohen Landesauschusse zu befürworten, an, und erklärten sich die versammelten Herren mit der beanspruchten Subvention von 3100 fl. einverstanden; da nun das von der Versammlung wiedergewählte Comité die Haftung für Aufbringung des Betrages dem Landesauschusse gegenüber übernimmt, so ergeht an alle Logenbesitzer und Theaterfreunde das dringende Ersuchen, sich an der vom Comité bereits eingeleiteten Subscription recht zahlreich zu betheiligen.

— (Anläßlich der Rinderpest.) erläßt die k. k. Landesregierung für Krain folgende Kund-

machung: Nachdem die Gefahr der Verschleppung der Rinderpest nach Krain noch immer besteht und nachdem diese verderbliche Seuche bereits in zwei Bezirken des Landes zum Ausbruche gekommen ist, finde ich in Gemäßheit des § 35 des Rinderpestgesetzes vom 29. Juni 1868, Nr. 118 R. G. B., nachstehendes zu verfügen: 1. Wer einen wirklichen Seuchenausbruch in einer bisher von der Rinderpest noch nicht ergriffenen Ortschaft der zuständigen k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Anzeige bringt, erhält eine Belohnung bis zu 50 fl. 2. Wer Uebertretungen der Rinderpestvorschriften durch verbundene, den Verfall nach sich ziehende Einbringung von Hornvieh anzeigt, erhält eine Belohnung bis zum Betrage von 10 fl. für jedes in Verfall erklärte Stück. 3. Wer andere wirklich begangene Uebertretungen des Rinderpestgesetzes zur Anzeige bringt, erhält eine Belohnung bis zum Betrage von 20 fl.

— (Schlußverhandlungen bei dem k. k. Kreisgerichte in Rudolfswerth.) Am 10. April. Alois Stabitz: schwere körperliche Beschädigung; Ivan und Maria Bidos: öffentliche Gewaltthätigkeit und Diebstahl; Jakob Peteršič: schwere körperliche Beschädigung; Jvo Radošič: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 12. April. Peter Mandel: Todtschlag; Anton Nifel: Diebstahl; Johann Kum: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 17. April. Josef Vergoč und 3 Genossen: Diebstahl; Mathias Hribar und 2 Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit; Jure Sute und 3 Genossen: schwere körperliche Beschädigung. — Am 19. April. Anton Strobut: Nothzucht und schwere körperliche Beschädigung; Anton Andulšek: Brandlegung. — Am 24. April. Johann Bedc: schwere körperliche Beschädigung; Maria Milac: Kindesweglegung; Josef Dollinar: Betrug; Georg Metez: öffentliche Gewaltthätigkeit. Am 26. April. Martin Meserko und 5 Genossen: Diebstahl.

### Volkswirtschaftliches.

(Bank „Slovenija.“) — Der Geschäftsauweis der ersten allgem. Versicherungsbank „Slovenija“ vom 31. Dez. v. J. enthält nachstehende Daten in der Section „Feuerschadenversicherung“: Ausgestellte Polizzen 1931; Kapital 5,914.560 fl.; Prämie 66.043 fl.; Rückversicherung und Storno 16.096 fl.; daher Prämie für eigene Rechnung 49.947 fl. — Der Geschäftsabluß vom 7. April l. J. bringt nachstehende Daten: Ausgestellte Polizzen 4506; Kapital 18 Mill. 434.946 fl.; Prämie 170.838 fl.; Rückversicherung und Storno 47.807 fl.; daher Prämie für eigene Rechnung 123.030 fl.; es zeigt sich daher in den ersten drei Monaten des J. 1873 eine Geschäftsermehrung von 2575 Polizzen, 12,520.386 fl. Kapital, 104.794 fl. Prämie, 31.811 fl. Rückversicherung und Storno, 70.086 fl. Prämie für eigene Rechnung. Durch diese auf Grund der Bankbücher beruhenden Daten constatirt sich der erfreuliche Aufschwung dieses heimathlichen Institutes, welches seine Thätigkeit bereits über alle Länder des Kaiserreiches ausgedehnt hat, von selbst; dieser Aufschwung gibt Zeugnis, daß dieses Bankinstitut mit voller Routine und umfassender Geschäftskennntnis in erster Linie in administrativer Beziehung von dem Generaldirector dieser Bank, Herrn Friedrich Edlen v. Treuenstein, bestens geleitet wird.

Eingefendet.

## Promessen auf 1864er Lose

(für die Ziehung am 15. April d. J. — Haupttreffer fl. 220.000) à fl. 2-50 und Stempel sind zu beziehen durch

**Rudolf Fluck,**

Wechselstube, Graz. (203-2)  
Briefliche Bestellungen werden prompt effectuirt.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicatesen Revalescière du Barry zu widerstehen, und beizichtigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhacht, Nieren-, Schwindel, Blutaussfließen, Ohrenrauschen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Fleischsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Geneunungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Rabraster als Heilmittel erprobt die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1-50, 1 Pfd. fl. 2-50 2 Pfd. fl. 4-50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2-50 und fl. 4-50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1-50, 24 Tassen fl. 2-50, 48 Tassen fl. 4-50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speerzeihändlern; auch versendet das wien. Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

### Theater.

Heute: Letzte Gastvorstellung des Herrn Emil Siebert vom k. Hoftheater in Kassel. Zum ersten male:

### Jugendliebe.

Lustspiel in 1 Aufzuge von Adolf Wilbrandt.

Personen:

Frau von Rosen	Fr. Krojed.
Adelheid, ihre Nichte	Fr. Kottau.
Heinrich Koller	Fr. Bauer.
Ferdinand von Brud	Dr. Röder.
Hilbrand, Gärtner	Dr. Midaner.
Betti, dessen Tochter	Fr. Drambilla.

Diesem folgt:

### Der Vetter.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen, von Koberich Benedix.

Personen:

Gärtner ein reicher Groshändler	Fr. Hofbauer.
Ernst	Fr. Bauer.
Pauline, seine Kinder	Fr. Drambilla.
Wilhelm	Fr. Kottau.
Siegel, Gärtners Vetter	Dr. Siebert.
Buchheim, ein junger Kaufmann	Dr. Röder.
Konise, Haushälterin	Fr. Hardt.

### Telegramme.

Wien, 7. April. Das Herrenhaus nahm unverändert die Beschlüsse, betreffend die Regelung der Beamten- und Dienergehalte, an.

In der ungarischen Delegation erklärt Andrassy in Beantwortung mehrerer Interpellationen, daß eine befriedigende Lösung der Frage, betreffend die Donauregulierung beim eisernen Thore, auf Grundlage der londoner Konferenzbeschlüsse bevorstehend sei. Die Frage wegen Aufhebung der österreichischen Gesandtschaften bei den deutschen Mittelstaaten, namentlich in Stuttgart und Dresden, ist derzeit inopportun zu lösen, da die deutsche Regierung selbst die Beibehaltung der ausländischen Vertretungen bei den Bundesstaaten wünscht.

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht zugekommen.

## C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfeilt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und farbig Repps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Samte, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille, Atlas, Moirés- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und façonnirt Seiden-Tüll,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$ , Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwillig besorgt.

